

Predigt am 21.08.2022 (21 Sonntag Lj.C): Lk 13, 22-30
Die enge Tür und die Weite Gottes

Er hat sich bemüht; sie war stets bemüht... So ziemlich die schlechteste Note im Arbeitszeugnis. In Wahrheit hat sich da jemand nicht sonderlich viel Mühe gegeben. Ganz anders steht es um Jesu Mahnung: „*Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen...*“ Diese Verengung und unser kräftiges Bemühen. Was fangen wir damit an, wo wir es gar nicht mehr gewohnt sind, uns im Glauben anzustrengen. Ob es um das regelmäßige Gebet oder um den Sonntagsgottesdienst geht; wir sind nachlässig geworden. Es geht freilich nicht nur um die religiöse Seite des Christentums. Der Glaube muss sich bewähren im Alltag, in der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen und Gottes Gebot unser Denken und Handeln bestimmen lassen. „*Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen...*“

Warum ist diese Tür so eng? Warum kann sie nicht weit und offen sein? Ist ER etwa engherzig und hat er Freude daran, dass nur wenige es schaffen? Solche Folgerungen würden dem gesamten Zeugnis der Bibel widersprechen, das sich in diesem Punkt zusammenfassen lässt: „*Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.*“ (1 Tim 2,4) In mittelalterlichen Burgen waren die Türen deshalb oft klein und eng, damit große und schwer Bewaffnete nicht hindurchgingen. Auf der anderen Seite konnten wir uns als Kinder noch durch enge Zaunlücken hindurchzwängen. „*Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich gelangen.*“ Das hilft uns weiter. Wenn man klein genug ist vor Gott, d.h. seine wahre Größe vor IHM erkennt, die Demut hat, IHN bestimmen zu lassen, dann wachsen die Chancen, durch die enge Pforte zu gelangen, wenn unser Leben zu Ende geht und wir Einlass erwarten dort, „*wo die wahren Freuden sind*“. (Tagesgebet)

Es gibt eine falsche Heilsunsicherheit und eine falsche Heilsgewissheit. Wer getauft ist und als getaufter Christ lebt – und das ist gewiss kein Spaziergang –, der darf darauf vertrauen, dass er das Ziel erreicht. Wer sich jedoch einbildet, es genüge allein, getauft zu sein, aber ansonsten zu leben, als wenn es Gott und sein Gebot nicht gäbe, der wird sein blaues Wunder erleben. „*Ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir...*“ Das sind harte Worte, die wir lieber verstecken wollen, um nicht als religiöse Hardliner zu gelten. Aber es gilt doch auch hier, dass nichts ohne sein Gegenteil wahr ist. Es gibt sie, die großzügigen Worte im Munde Jesu, die keine Enge und Verengung kennen: „*Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen...*“ Und im Kontrast zur engen Pforte Jesu wunderbares Wort: „*Ich bin die Tür; wer durch mich eintritt, der wird gerettet werden.*“ ER selbst ist der weite und offene Zugang zu Gott, schon hier im irdischen Leben, den der Mensch freilich kennen und betreten muss, um danach für immer dort anzukommen, wo wir das ewige Heil erlangen und die Heiligen auf uns warten.

Das bereits erwähnte Tagesgebet dieses Sonntags bringt es auf den Punkt. Es gehört in seiner Knappeit und Weite zu den schönsten der liturgischen Gebete im Messbuch:

Gott, unser Herr, du verbindest alle, die an dich glauben, zum gemeinsamen Streben. Gib, dass wir lieben, was du befiehlst, und ersehnen, was du verheißen hast, damit in der Unbeständigkeit dieses Lebens unsere Herzen dort verankert seien, ubi vera sunt gaudia, wo die wahren Freuden sind.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>